

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

\* Das Kaiserpaar wird, wie jetzt definitiv festgelegt wurde, am 30. d. in Bückburg an der Hochzeitsfeier des Großherzogs von Sachsen-Weimar mit der Prinzessin von Neuchâtel teilnehmen. Von dort wird das Kaiserpaar unmittelbar die Reise nach Rom antreten, wo der Aufenthalt bekanntlich vom 2. bis 6. Mai in Aussicht genommen ist.

\* Der deutsche Kronprinz und Prinz Gisel Friedrich wurden in Athen bei ihrer Ankunft am Bahnhof vom König und dem deutschen Gesandten in Athen empfangen. Im Schlosse fand im engeren Kreise Familienrat statt. Von Athen aus begaben sich die Prinzen am Dienstag nach Genua und Olympia.

\* Dem bisherigen Botschafter in Washington v. Holleben sind bei seiner Verlegung in den Ruhestand die Brillanten zum Roten Adlerorden 1. Klasse mit Eichenlaub verliehen worden.

\* Im Interesse besserer Verständigung zwischen Handel und Industrie einerseits und andererseits der Landwirtschaft ersuchte der Oberpräsident v. Bötticher die Handelskammer der Provinz Sachsen und die Landwirtschaftskammer in Halle zu ihren Sitzungen gegenseitig Vertreter zu entsenden.

\* Gegen das anonyme Denunziantentum wendet sich der Landrat des Kreises Glatz, v. Steinmann, in folgendem öffentlichen Erlaß: „Der Umstand, daß mir in letzter Zeit mehrfach Anzeigen ohne Angabe des Verfassers zugegangen sind, veranlaßt mich zu der Bekanntmachung, daß ich derartigen Anzeigen grundsätzlich keine Folge gebe. Wer mir etwas anzeigen will und wünscht, daß die Angelegenheit untersucht und zutreffenden Falls auch verfolgt wird, muß den Mut haben, mir seinen Namen zu nennen.“ Sehr verständlich!

\* Die heftige Regierung soll die Bürgermeister amtlich angewiesen haben, wie der „Vorw.“ erfahren haben will, im Hinblick auf die vorausgesetzliche Annahme der Änderung des Wahlgesetzes die erforderlichen Isolierräume vorzubereiten.

## Osterreich-Ungarn.

\* Von dem Stationsgebäude bei Zapretsch rissen einige hundert kroatische Bauern die anlässlich des Nationalfestes gehißte ungarische Fahne herab, verbrannten sie und bedrohten die Bahnbeamten. Die Behörde ließ die Fahne feierlich wieder aufhissen.

\* Der französische Präsident Loubet hat am Donnerstag abends die Reise nach Algier angetreten.

\* In Paris erregt unmittelbar vor der Reise des Präsidenten Loubet das Entlassungsgesuch des Gouverneurs von Algier, Revoil, Aufsehen. Revoil ist ein Neffe des Herausgebers des „Petit Dauphinois“, eines Grenobler Blattes, das kürzlich von dem gegen die Kartäuser unternommenen Expansionsversuch erzählt, und er war verdächtigt worden, daß er mit der Veröffentlichung jener Gerüchte in Beziehung stehe. Der Generalsekretär von Algier wird interimistisch den Posten des Generalgouverneurs übernehmen.

\* Infolge der jüngsten Beschlüsse der Deputiertenkammer hat Ministerpräsident Combes ein Rundschreiben an die Bischöfe gerichtet, in welchem angeordnet wird, daß die Kongregationen angehörigen Geistlichen vom Predigtamt vollständig auszuschließen sind.

## Italien.

\* Der gänzlich wiederhergestellte Minister Prinetti begab sich am 11. d. an Bord des „Mare Antonio Colonna“ nach Sorrent, um den Besuch des deutschen Reichskanzlers Grafen von Bülow zu erwidern.

## Holland.

\* In Holland ist der allgemeine Ausstand völlig mißglückt. Der Streit hat die Erledigung der Antifreihandelsge-

hinden können und hat deshalb, weil zwecklos, als beendet erklärt werden müssen.

\* Die Ausständsvorlage hat die Königin sogleich nach der Annahme durch das Parlament vollzogen. Das Gesetz ist sofort in Kraft getreten. Die Militz wird wegen der Notwendigkeit, die Bahnstrecken zu bewachen, nicht entlassen werden.

\* Die Militärbehörden haben aus den Zwistigkeiten zwischen den Arbeiterorganisationen Anlaß zu strengeren Instruktionen genommen. Es wird eine Vermehrung der in Amsterdam stehenden Truppen um ein Grenadierbataillon geplant. Beim geringsten Zeichen von Unruhe soll der Belagerungszustand über Amsterdam verhängt werden.

## Portugal.

\* Die Gehorsamsverweigerung eines ganzen Regiments wird aus Oporto gemeldet. Infolge dieses Vorgangs verfügte der Kriegsminister die Verlegung des Regiments in eine andere Garnison. Gegen diesen Befehl widerstrebten sich mehrere Soldaten und wurden von mehreren hundert Arbeitern unterstützt. Diese brangen in die Kaserne ein und bewarfen die Offiziere mit Steinen. Das Regiment wurde insolgebehalten in Oporto belassen.

## Russland.

\* In einer außerordentlichen Versammlung der Semstwo in Suda im Gouvernement Kuznetz hat eine Demonstration gegen die Regierung stattgefunden. Die Versammlung lehnte ab, anstelle des auf Veranlassung des Ministers Plehwe seines Amtes entsetzten Semstwopräsidenten Fürsten Peter Dolgorucki eine Neuwahl vorzunehmen.

## Balkanstaaten.

\* Die Porte hat die Beurteilung des Soldaten Ibrahim (des Mordattäters gegen den russischen Konsul Schischerbina) der russischen Botschaft mitgeteilt. Letztere habe jedoch die Note mit der Erklärung zurückgegeben, Ibrahim müsse entweder für die eingetragene Mordtat zum Tode verurteilt oder, falls er unschuldig sei, freigesprochen werden. Als Mitwisser des Verbrechens sind Mohammedaner in Mitrowiza verhaftet worden.

\* Anlässlich der Ermordung des russischen Konsuls Schischerbina fordert Russland 1 200 000 Frank als Entschädigung für dessen Familie, ferner die Entsendung von 20 000 Mann anatolischer Truppen nach Albanien zur ständigen Niederhaltung der Albanesen und endlich die Errichtung einer Sühnekapelle auf dem Tatort.

\* Die vom Sultan zur Beruhigung der Albanesen entsandte Kommission unter Führung Sadit Paschas fragte telegraphisch in Djalowitz an, ob sie unbehindert in diesen Sammelplatz albanesischer Führer kommen könne. Die Antwort war eine Todesdrohung. Die Kommission ging nun zuerst nach Prishtina, von dort, begleitet vom Musti, Rabi, dem Gardebefehlshaber des Sultans und dem Albanesenführer Bairen, nach Mitrowiza. Dort wurde mit den Führern Said Saffi und Mehmed Ali verhandelt, die sich verpflichteten, die zwischen Ipek und Mitrowiza angesammelten Scharen gütlich zu zerstreuen.

\* Nach einer Meldung des Generalinspektors Hilmi Pascha sind die Nachrichten über eine neuerliche Ansammlung der Albanesen vor Mitrowiza und Vorbereitungen eines nächsten Angriffs und Begründet. Zur etwa nötigen Unterdrückung des albanesischen Widerstandes im Wajet Afschi mit Waffengewalt werden in Serfowitz 20, in Ipek 8 und in Mitrowiza ebenfalls 8 Bataillone zusammengezogen.

## Amerika.

\* Aus Willemslad kommt wieder einmal eine Meldung über die Revolution in Venezuela. Die Aufständischen schlagen die Regierungstruppen in der Nähe von Caracas und erbeuteten zwei Geschütze; sie eroberten ebenfalls Barquisimeto und machten viele Gefangene. Aus Coro wird ein heftiges Gefecht gemeldet. Caracas schöne Frauen scheinen also doch nicht allen ihren Landstleuten

impontiert zu haben: die gleichzeitigen Kämpfe an verschiedenen Orten — sogar dicht vor der Hauptstadt — deuten auf ein Wiederaufleben der revolutionären Bewegung auf der ganzen Linie hin.)

\* In San Domingo hatten die Aufständischen Barricaden errichtet und andere Maßregeln zur Zurückschlagung des Angriffes getroffen, der erwartet wird, wenn die Intervention der fremden Konsuln erfolglos bleibt. Die Konsuln haben eine Ausziehung der Freiwilligen erreicht, die gewährt wurde, um ihnen die Möglichkeit zu geben, eine Einigung zu erzielen. Zugleich sind deutsche und andere Marineposten zum Schutze der Konsulate gelandet worden. Nach den letzten Meldungen soll die Ruhe wieder hergestellt sein.

## Afrika.

\* Der Aufstand in Marokko, darin stimmen die nach dem Feste eingetroffenen Berichte überein, greift weiter um sich. Die Rebellen haben das Regierungsort Trefjana erstickt und fast die ganze Besatzung niedergemacht. Der Onkel des Sultans von Marokko, Muley Krafa, ist mit 200 Mann marokkanischer Truppen auf algerisches Gebiet geflohen. Der Präsident ist ihnen auf den Fersen. Deveschen aus Mexiko melden, daß 17 aufständische Kabylenstämme von Tazza aufgebrochen seien, um Fes anzugreifen.

\* Der Mullah hat sich in der Richtung nach Dik (im nordwestlichen Teile des italienischen Territoriums) geflüchtet. Nachdem der Feind nunmehr unschädlich gemacht worden ist, werden sich die englischen und abessinischen Streitkräfte in Gergolubi vereinigen.

## Asien.

\* Nach einer Meldung aus Manila haben die Amerikaner am Dienstag Bacolor auf Mindanao eingenommen. Hundert Eingeborene wurden getötet, viele andere verwundet. Die Amerikaner hatten nur drei Verwundete.

\* Der vielgenannte chinesische Staatsmann Yunglu ist in Peking gestorben. Er war zuletzt Großsekretär und Präsident der Finanzkontrolle, und man schrieb ihm immer noch außerordentlichen Einfluß zu, obgleich er auch gerade weil er während der Boxerwirren entschieden in fremden indischen Sinne tätig gewesen war.

## Rentenversicherung der Offiziere.

In den „Berl. Neuest. Nachr.“ nimmt der Oberst z. D. G. Hartmann das Wort, um die Einführung einer Rentenversicherung für die aktiven Offiziere als Mittel zur Verbesserung des Loses der verabschiedeten Offiziere, namentlich der wegen vorzeitig eintretender Invalidität oder körperlicher Unbrauchbarkeit Verabschiedeten, zu beschreiben. Die Vor schläge sind in folgenden Ausführungen niedergelegt:

„Vorbeugen ist besser als heilen, und ein solches Vorbeugen kann durch eine abgekürzte Invaliditätsversicherung seitens der Offiziere wohl erzielt werden. Eine solche Versicherung ist nach Lage der Sache nur in Form einer Rentenversicherung denkbar, die in einer etwa bis zum 45. Lebensjahr laufenden Invaliditätsrente ihren praktischen Hauptzweck findet. Dabei wäre von folgenden zwei Hauptgrundfragen auszugehen: 1) Wird ein Offizier als Versicherter vor dem 40. Lebensjahre wegen Dienstuntauglichkeit zum Ausscheiden aus dem Dienste mit der gesetzmäßigen Pension gezwungen und ist mit dieser militärischen Dienstuntauglichkeit zugleich die Arbeits- und Erwerbsfähigkeit in einem bürgerlichen Berufe ausgeschlossen, so wird die Rente sofort fällig und ist auf Lebenszeit zahlbar. 2) Wird der Versicherte infolge von Krankheit oder Körperverletzung nur für den militärischen Dienst untauglich und muß er deshalb mit der gesetzmäßigen Pension aus dem Dienste ausscheiden oder er wird ohne Pension, aber wegen Dienstuntauglichkeit entlassen, so erhält er die Hälfte der versicherten Rente für die Dauer von fünf Jahren nach erfolgtem Ausscheiden. Die Versorgungsansprüche eines Beteiligten mögen vielleicht weit über diese

selben Hauptgrundfrage hinausgehen; aber sie werden sich doch immer in den Grenzen des Erreichbaren halten müssen, die in diesen Grundfragen vorzeichnet sind. Eine solche abgekürzte Invaliditätsversicherung wird im Wege der üblichen Prämienzahlung abgeschlossen, wobei der Versicherte bis zum Eintritt der Arbeits- oder Erwerbsunfähigkeit oder bis zum Eintritt der Dienstuntauglichkeit, längstens bis zum 40. Lebensjahre die Prämie zu entrichten hat. Eine Art, die solche Versicherungen übernimmt, gibt es augenblicklich noch nicht, wohl aber hat eine Berliner Pensions- und Lebensversicherungsanstalt eine Prämientabelle aufgestellt, welche eine Versicherungssumme von 1000 Mk. zu Grunde gelegt ist. Ein Offizier, der eine solche Summe in der abgekürzten Invaliditätsversicherung als Rente in obigem Sinne versichern will, zahlt bis zum 25. Jahre eine Jahresprämie von 60 Mk., also monatlich 5 Mk. Diese Prämie steigt mit dem weiteren Eintrittsalter bis zum einschließlich 35. Lebensjahre um jährlich 2 Mk., beträgt also dann 80 Mk., und von da ab bis zum einschließlich 39. Lebensjahre um jährlich weitere 4 Mk., so daß im Schlussjahre der Versicherung eine Jahresprämie von 96 Mk., also monatlich 8 Mk., zu entrichten ist.“

Die „Berl. Neuest. Nachr.“ stellen sich diesen Vorschlägen sympathisch gegenüber. Sie machen aber folgende Bemerkungen dazu:

„Wir möchten zur Erwägung noch anheimgeben, ob nicht das für eine Privatversicherungsgesellschaft vorgeschlagene Rentenversicherungsunternehmen besser von dem Verein der Inaktiven Offiziere, oder dem Offizierverein, oder noch besser von der Lebensversicherungsanstalt für die Armee und Marine eingerichtet werden könnte. Für zweckmäßig würden wir es halten, wenn auch diejenigen Offiziere, die statutenmäßig nicht in den Besitz einer Rente kommen können, nach Ablauf der Versicherungsfrist oder bei deren Todesfall ihre Hinterbliebenen nicht ganz leer ausgingen, sondern wenigstens einen Teil, vielleicht die Hälfte der von ihnen eingezahlten Beträge ohne Zinsen zurückerhielten. Mit Rücksicht darauf, daß eine solche Rentenversicherung nur bei einer massenhaften Beteiligung lebensfähig sein könnte, würde es sich empfehlen, daß der Staat der Lebensversicherungsanstalt zu diesem Zweck einen Zuschuß gewähre und damit die Beteiligung daran jedem Offizier zur Pflicht mache. Die jetzt für jeden Offizier bestehende Verpflichtung, sein Leben mit 500 Mk. bei der genannten Anstalt zu versichern, würde wohl mit der neuen Versicherung verschmolzen werden können. Allerdings müßte dann jedem Offizier, der mit Pension ausscheidet, eine nach Dienst- und Lebensalter steigende Rente und den Angehörigen im Falle des Ablebens der bisherige Betrag von 500 Mk. gewährt werden. Da den Unteroffizieren bei ihrem Ausscheiden nach mindestens zwölfjähriger Dienstzeit schon seit einer Reihe von Jahren zur Erleichterung des Abtritts in eine Zivilstellung der Betrag von 1000 Mk. ausbezahlt wird, so erscheint das Verlangen nicht unbillig, daß der Staat in ähnlicher Weise auch für die aus dem aktiven Dienst ausscheidenden Offiziere sorgen möge.“

## Von Nah und fern.

**Kaiserliche Anerkennung.** Der Kaiser ließ, wie nachträglich verlautet, unmittelbar vor seiner Abfahrt von Kiel 12 Werkmeister und Handwerker der Reichswerft an Bord der „Göbenzollern“ bescheiden, dankte ihnen für die schöne Ausstattung der Kaiserjacht und die tüchtigen Leistungen bei dem Umbau des Schiffes im verflochtenen Winter und überreichte jedem Geladenen eigenhändig eine Ordensauszeichnung.

**Ein alter Silberfisch aufgefunden.** In einer halbvergessenen Truhe der „Stiftung Frankfurter Almosentassen“ wurde, wie der Magistrat bekannt gibt, dieser Tage von städtischen Beamten ein sehr wertvoller Silberfisch aus der Zeit vor etwa 150 Jahren gefunden. Derselbe dürfte offenbar einmal zum Pfand gegeben und nicht wieder eingelöst worden sein.

## Das liebe Geld.

Roman von Fritz v. Wiede.

„Du sollst mir Rede stehen!“ rief Baring mit kräftiger Stimme dem Rittmeister zu. „Wo ist dein sauberer Freund hingekommen?“

Werdau wäre bei dem heftigen Anprall bald vom Pferde gefallen; der Schreck gab ihm die Bestimmung wenigstens zum Teil zurück. „Was wollen Sie denn eigentlich von mir?“ fragte er ziemlich hochfahrenden Tones; „was Sie mit Ernsthausen gehabt haben, geht mich doch nichts an.“

„Vielleicht doch“, versetzte Baring mit gemäßigter Stimme. „Sie sind ja kein Freund und müssen also auch wissen, wo er sich gegenwärtig aufhält.“

„Nein“, versetzte Werdau ungeduldig, „davon weiß ich nichts — lassen Sie mein Pferd los, Herr —!“

„Nicht von der Stelle. Ich will wissen, wo Ernsthausen sich aufhält“, brüllte der andere, bei dem die natürliche Rohheit zum Durchbruch kam.

Wäre Werdau nüchtern gewesen, so würde er irgend eine Lüge erdennen haben, um sich den Ästigen vom Halse zu schaffen; aber das war er nicht, und dann fiedte noch der Groll von vorher in ihm und ließ ihn die gewöhnliche Schlauchigkeit außer acht lassen. Mit einem derben Fluch hob er sich im Sattel und versetzte Baring mit der Reitpeitsche einen Hieb ins Gesicht. Der Hieb hatte gut getroffen; der junge Mann taumelte zurück und ließ die Zügel los.

Der erschreckte Gaul stieg erst kerzengerade in die Höhe, dann schoß er mit rasender Hast die Straße entlang; Baring war seitwärts zu Boden gesunken.

Vergebens suchte Werdau den tollen Lauf seines Pferdes zu mähigen; kein Zorn, kein Zurückziehen der Zügel nützte.

Er stand Todesangst aus; seine einzige Hoffnung bestand in dem Gedanken, daß das an solche Gewalttätigkeiten gewöhnte Pferd endlich ermüden und dann von selbst eine langsamere Gangart einschlagen müsse. Schon war er nicht mehr weit von dem Herrenhause entfernt — der Rittmeister atmete auf — da schaute plötzlich das Pferd vor einem Wegweiser, der knapp an der Straße stand, da wo dieselbe nach Remboldshof abzweigte — hoch hob sich das erschreckte Tier empor — dem Mann fielen die Zügel aus der Hand, er stürzte und auf ihn der Körper des zu Tode ermatteten Rosses.

Ein kurzer, heiserer Schrei war hörbar geworden, dann folgte tiefe Stille.

Zwei dunkle Körper lagen am Boden, eine reglose, unheimliche Masse bildend. — Hell und glänzend stieg am nächsten Morgen die Sonne empor; sie beleuchtete ein schauerliches Bild. Das, was die dunkle Nacht mit ihrem wohlthätigen Schleier bedeckt gehalten, trat jetzt grauenvoll ans Licht des Tages. Auf der hartgetretenen Bodenfläche der Straße lag der Kadaver eines Pferdes, darunter die Leiche eines Mannes — Dora von Werdau hatte ihren Vater verloren.

Die Unglücksnachricht wurde noch am

selben Tage nach Schloß Remboldshof gebracht.

Helene war einer Ohnmacht nahe, als man ihr den Tod des Rittmeisters mitteilte. Wohl galt ihr erster Gedanke Dora, aber der zweite doch wieder den ungeliebten Briefen; sie würden entdeckt, gelesen werden und dann, dann —! Sie mochte sich nicht ausmalen, was dann folgen mußte.

In halber Betäubung sah sie da, als ihr Gatte die Frage an sie richtete, ob sie ihm nicht einige freundschaftliche Zeilen an Dora mitgeben wolle; er fahre nach Buchenham, um der nun ganz Verwaisten seine Hilfe anzubieten.

Helenes blasse Wangen röteten sich. „Ich will mit dir“, sagte sie hastig. „Die arme Dora! Sie wird des Zuspruchs bedürfen.“

Guard suchte die Achseln. „Das ist sehr schön von dir. Wenn du willst, ich kann dich nicht abhalten“, sagte er kühl, „doch mache ich dich darauf aufmerksam, daß du jedenfalls eine große Verwirrung dort antreffen wirst.“

Die junge Frau senkte schweigend den Blick. „Du glaubst, mein Besuch werde Dora nicht willkommen sein?“ fragte sie nach einer Weile gepreßt.

„O, daran zweifle ich nicht“, lautete die gemessene Erwiderung. „Ich meine nur, für dich wird dieser Wirrwarr unangenehm sein, und du wirst zu einer Aussprache mit Dora kaum Zeit gewinnen.“

„Nun, dann fahre ich morgen allein hin.“

entsehied Helene ungeduldig. Bei sich dachte sie: „Es ist ihm peinlich, uns zwei nebeneinander zu sehen, er kann es nicht ertragen, daß ich mitkomme, und dann — was täte ich auch dort? Ein freundliches Wort von ihm wird der beste Trost für sie sein.“

Gleich darauf schämte sie sich dieses häßlichen Gedankens, aber er hatte doch einmal in ihrer Seele Wurzel gefaßt und wich nicht mehr von ihr.

„Ich kann jetzt nicht schreiben“, versetzte sie auf eine nochmalige Anfrage Guards, „sage Dora meinen Gruß!“ Damit verließ sie rasch das Zimmer.

Die junge Frau verbrachte qualvolle Stunden bis zur Rückkehr ihres Gatten, obgleich Guard zeitiger heimkehrte, als sie erwartet hatte. Er berichtete, daß Dora tieftraurig, aber ziemlich gefaßt sei, und daß wäre noch ein Glück zu nennen, denn nie habe sie Ruhe und Besonnenheit nötiger gehabt, als gerade in jener Zeit. Alle diejenigen, bei welchen Werdau irgend eine Anleihe gemacht hatte, seien eiligst herbeigekommen, um ihre Ansprüche geltend zu machen.

In dem Trauerhause wurde ein- und ausgegangen, als ob es ein Geschäftshaus sei; Dora müsse einem jeden Rede und Antwort stehen, obgleich sie nicht einmal wisse, ob alle diese Forderungen berechtigt seien.

Auch über die Todesart des Rittmeisters wurden verschiedene Zweifel laut, obgleich der Arzt feststellte hatte, daß keineswegs ein Verbrechen, sondern ein Unglücksfall stattgefunden habe.